

Nekr
K
126

HERMANN KUHN

zum Andenken

Nehr K 126

HERMANN KUHN

18. Juni 1882 — 5. August 1960

G 80-0460
Willh. Frei
Kilchberg



GEDENKFEIER

anlässlich der Bestattung
im Krematorium in Zürich
Dienstag, den 9. August 1960

ORGEL-EINGANGSSPIEL

Phantasie in g-moll
von Johann Sebastian Bach

ABDANKUNGSANSPRACHE
von Pfarrer Paul Amacher, Zürich-Oerlikon

Unserm Gott, der allein Unsterblichkeit hat und der auch uns berufen hat zu seiner ewigen Herrlichkeit in Christus Jesus, ihm sei Ehre und Dank von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen

Im Herrn Geliebte!

Der allmächtige Gott, der Herr unseres Lebens, hat aus dieser Zeit in die Ewigkeit abgerufen

HERMANN KUHN

im Alter von 78 Jahren, 1 Monat und 17 Tagen. Ihr seid hier zusammengekommen und wollt seiner noch gedenken vor Gott. Das Wort des Herrn stärke euch und tröste euch.

Lasset uns zu unserem Trost und Heil vernehmen, was Gottes Wort uns über Leben und Sterben lehrt:

«Alles Fleisch ist wie Gras, und alle Herrlichkeit des Menschen wie die Blume des Grases. Das Gras verdorrt, die Blume verwelkt; aber das Wort des Herrn bleibt in Ewigkeit. Gott, der da reich ist an Barmherzigkeit, hat uns wiedergeboren zu der Hoffnung des ewigen Lebens. Und Christus

spricht: Ich lebe, und ihr sollt auch leben. Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubt, wird leben, auch wenn er stirbt. Und jeder, der lebt und glaubt an mich, wird nimmermehr sterben. So trachte denn ein jeder, dass er das ewige Leben ergreife. Denn was hülfte es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewänne, litte aber Schaden an seiner Seele? Die Welt vergeht mit ihrer Lust; wer aber den Willen Gottes tut, der bleibt in Ewigkeit.» Amen

Liebe Leidtragende!

Liebe Trauergemeinde!

Vernehmet, da wir jetzt an den lieben verstorbenen Bruder denken wollen, die Aufzeichnungen der Angehörigen über sein Leben.

Hermann K u h n wurde am 18. Juni 1882 in Esslingen am Neckar in Württemberg als Sohn des Gottlieb Kuhn und der Charlotte geb. Kidaisch geboren. Mit seiner um drei Jahre jüngeren Schwester verbrachte er eine glückliche Kindheit in Stuttgart, wohin die Familie übersiedelte. Er besuchte dort die Schulen und absolvierte anschliessend eine kaufmännische Lehre bei der bekannten Papier- und Schreibwaren en gros-Handlung C. D. Burk.

Zu Beginn des Jahres 1901 kam Hermann Kuhn nach der Schweiz, wo er bei der Geschäftsbücher-Fabrik Carpentier eine

Anstellung fand. Im darauffolgenden Frühjahr ging er nach Montreux, um seine französischen Sprachkenntnisse zu vervollkommen. Sein früherer Arbeitgeber vermittelte ihm dort eine Anstellung bei der damaligen Papeterie Oehninger. In dieser prächtigen Gegend wurde er begeisterter Bergsteiger, und viele Gipfel der Waadtländer- und Walliser-Alpen bestieg er mit seinen Freunden, wozu auch der spätere Papeterist Adolf Kramer zählte. Diese drei Welschlandjahre gehörten Zeit seines Lebens zu seinen schönsten Erinnerungen.

Nach diesen Ausbildungsjahren kam Hermann Kuhn nach Bern zur Firma Kaiser & Cie, wo er während einem Jahr im Aussendienst tätig war. Anfangs Oktober 1905 übersiedelte er wiederum nach Zürich, nachdem ihm sein früherer Arbeitgeber, Herr Fritz Carpentier, die inzwischen frei gewordene Stelle als Reisevertreter für den Besuch der Papeterien der ganzen Schweiz angeboten hatte. Für diese Firma arbeitete er mit grosser Begeisterung und viel Erfolg bis zum Ausbruch des Ersten Weltkrieges. Denn er wurde bereits anfangs August 1914 zum Kriegsdienst nach Deutschland einberufen.

Bei seinem ersten Aufenthalt in der Firma Carpentier in Zürich hatte der Verstorbene seine spätere Lebensgefährtin Elisabeth Bertschinger kennengelernt und 1908 reichten sich die beiden die Hand zum Ehebund. Aus der Ehe entsprossen zunächst ein Sohn und eine Tochter, die zum grossen Leidwesen der Eltern im Jahre 1916 durch eine Epidemie innert zwei Tagen hinweggerafft wurden. Glücklicherweise wurde ihnen einige

Jahre später noch ein Kind geschenkt, eine Tochter, die der Sonnenschein der Eltern war.

Nach Beendigung des Krieges kam Hermann Kuhn wieder nach Zürich zurück und arbeitete zuerst bei der Geschäftsbücherfabrik Fausch in Oerlikon und dann während fünf Jahren bei der Firma Günther, Baumann & Cie in Erlenbach, wo er als Employé intéressé und als Prokurist wiederum die Papeterien der ganzen Schweiz besuchte.

Im Frühjahr 1926 machte sich Hermann Kuhn selbständig. Er übernahm das Zürcher Geschäft der Heidelberger Füllhalterfabrik Koch, Weber & Cie. AG, das er mit viel Fleiss und Ausdauer unter seinem eigenen Namen zu einer im ganzen Lande angesehenen «Schreibwaren en gros Firma» entwickelte. Nach 31 Jahren erfolgreicher Leitung seines Geschäftes übergab er dieses im Sommer 1957 seinem Schwiegersohn, um sich in den wohlverdienten Ruhestand zurückzuziehen.

Der liebe Verstorbene war stets sehr naturverbunden. Die Jagd löste später die Bergwanderungen ab, und während fünf- undzwanzig Jahren gehörte er einer Jagdgesellschaft an. Dort fand er liebe Freunde, mit welchen er manche schönen und geselligen Stunden in der Jagdhütte und am Aserfeuer verbrachte. Immer wieder nahm er sich die Zeit, um im Walde zu wandern; dies war ihm stets eine Erholung von der harten Tagesarbeit, denn er ging nicht nur auf die Jagd, um unbedingt ein Tier zu erlegen, sondern aus Freude, im Walde Tieridylle aufstöbern und beobachten zu können. Später musste der liebe Verstorbene aus

gesundheitlichen Rücksichten auf die Jagd verzichten. Doch durfte er dann in seinem geliebten Ferienhaus in Klosters inmitten der prächtigen Bergwelt noch während einigen Jahren immer wieder Erholung und viel Freude finden. Zu seinem Leidwesen musste er seit dem vergangenen Jahre, bedingt durch die Erkrankung seiner lieben Frau, auch auf die Aufenthalte im Prättigau verzichten.

Der Verlust seiner treuen Lebensgefährtin im November letzten Jahres traf ihn sehr hart und seine damals bereits angegriffene Gesundheit verschlimmerte sich zusehends. Die verschiedenen Spitalaufenthalte brachten ihm nur vorübergehende Linderung von seinem heimtückischen Leiden. Leider waren die letzten Monate für den lieben Dahingegangenen sehr schmerzreich und der Tod bedeutete ihm Erlösung.

Der barmherzige Gott sei unserem Bruder gnädig und schenke ihm, besonders auch nach der letzten schweren Zeit, die Erlösung, den Frieden und die grosse Freude derer, die Gott zu sich genommen hat. Amen

Das Wort der Heiligen Schrift, das wir nun in dieser Abschiedsstunde zu uns reden lassen wollen, steht im Brief des Apostels Paulus an die Epheser, im 5. Kapitel, in den Versen 15, 16, 17 und 20, und im letzten Buch der Bibel, in der Offenbarung des Johannes, im 3. Kapitel, den 20. Vers:

«So sehet nun genau zu, wie ihr wandelt, nicht als Unweise, sondern als Weise, indem ihr die Zeit auskauft; denn die Tage sind böse. Darum seid nicht töricht, sondern versteht, was der Wille des Herrn ist. Saget allezeit Gott, dem Vater, im Namen unseres Herrn Jesus Christus Dank für alles!» Und Christus spricht: «Siehe, ich stehe an der Tür und klopfe an. Wenn jemand meine Stimme hört und die Tür öffnet, werde ich zu ihm hineingehen und das Mahl mit ihm halten und er mit mir.» Amen

Liebe Leidtragende!

Liebe Trauerversammlung!

Ihr seid sonst um diese Zeit wohl irgendwo an der Arbeit, ihr erfüllt dort eure Aufgaben. Diesen Morgen aber habt ihr euren alltäglichen Pflichtenberg beiseite geschoben, habt das schwarze Kleid angezogen und seid hiehergekommen und sitzt jetzt still in diesen Bänken angesichts des Sarges und der vielen schönen Blumen. Was wollen wir in dieser stillen Stunde? Dreierlei, liebe Mitchristen: Wir wollen an den verstorbenen Bruder denken, und wir wollen an uns selber denken und wir wollen an Gott denken. Wir denken an den verstorbenen Menschen, mit dem wir durch starke oder schwächere Bande verbunden waren. Wir bezeugen mit unserem Hiersein, dass wir irgendwie mit ihm zusammengehörten. Weiter können wir ja einen Menschen nicht begleiten als bis zum Friedhof. Aber diesen

letzten Dienst der Solidarität, des Zusammengehörens, der Gemeinschaft, wollen wir tun. Dann entschwindet er unsern Augen und wir haben von ihm nur noch ein Bild der Erinnerung. Lasset uns in diesem Bild eines verstorbenen Menschen vor allem das Gute und Schöne festhalten und lasst uns dabei nicht bloss den Verlust betrachten, den wir erlitten haben. Lasst uns vielmehr dankbar sein für alles das Gute, das unserem lieben Verstorbenen während so manchem Jahrzehnt beschieden war, und das von ihm ausgegangen ist. Wir denken vielleicht an seine Schaffenskraft, an seinen Fleiss, seine berufliche Tüchtigkeit; oder denken an das fröhliche und herzliche Wesen des lieben Verstorbenen, an seine Gabe, mit andern Menschen Verbindungen zu schaffen und zu pflegen; an seine Anhänglichkeit an die Seinen und an seine Freunde; an seine Fähigkeit, an der Natur und an menschlicher Gesellschaft sich zu erfreuen. An seine vor allem in der Kriegs- und Nachkriegszeit viel erprobte Bereitschaft, vielen Menschen beizustehen und ihnen Gutes zu erweisen. Wenn wir an ihn denken, wollen wir es in herzlicher Dankbarkeit tun.

Und, liebe Mitchristen, wir wollen in dieser stillen Stunde der Besinnung auch an uns selber denken. Nicht wahr, wir befinden uns ja auch auf dem Weg, den der liebe Verstorbene uns vorangegangen ist. Wir müssen auch einmal alles verlassen. Schliessen wir nicht töricht die Augen vor dieser Tatsache. Auch mit unserem Leben geht es dem Ende entgegen. Auch wenn wir noch manchen Schritt tun dürfen auf dieser Erde: mit jedem Schritt, den wir tun, geht es doch jenem letzten

Schritt entgegen. Darum haben wir allen Anlass, die Mahnung des Apostels Paulus zu hören und zu beherzigen, wenn er sagt:

«So sehet nun genau zu, wie ihr wandelt, nicht als Unweise, sondern als Weise, indem ihr die Zeit auskauft; denn die Tage sind böse.»

Wir fragen uns, wie kaufen wir denn die Zeit recht aus? Ich meine so, wenn wir all das Gute, das wir im Leben bekommen, mit Verstand, und das heisst, dankbar annehmen. Meine Mutter mahnte uns Kinder jeweils, wenn sie etwas besonders Gutes auf den Tisch brachte, wir sollten das jetzt mit Verstand essen.

Liebe Mitchristen, es gilt, die Zeit, die Gott uns zur Verfügung stellt, mit Verstand zu nehmen, mit Bewusstsein, mit Dankbarkeit. Und ebenso die Gesundheit und die Kraft, die wir erhalten haben; und vor allem auch die lieben Menschen, die uns gegeben sind, mit Verstand zu schätzen, und mit Bewusstsein, dass sie ein Geschenk sind, das uns gegeben ist, und mit Dankbarkeit.

Und noch ein zweites gehört dazu, wenn wir die Zeit recht auskaufen wollen: Dass wir sie nicht einfach nur nach eigenem Gutdünken, sondern nach dem Willen Gottes brauchen. Gott will, dass wir in unserem Leben mit ihm ein Verhältnis bekommen, ein gutes Verhältnis, und auch ein Verhältnis, ein gutes Verhältnis mit dem Nächsten. Mit den Worten Jesu gesagt: «Du sollst den Herrn, deinen Gott, mit deinem ganzen Herzen lieben, und mit deinem ganzen Denken und mit deiner ganzen Seele. Und du sollst deinen Nächsten lieben, wie dich selbst.» Wir sollen also in unserem Leben Gott suchen und annehmen.

Es gibt Menschen, die immer weiter und immer weiter suchen, weil sie gar nicht annehmen wollen, was ihnen angeboten ist. Wir sollen suchen u n d annehmen und auch den Mitmenschen immer wieder geduldig suchen und annehmen. In dieser Richtung muss es in unserem Leben gehen, wenn es nicht ein törichtes, verpfushtes, leeres Leben sein soll. «Näher, mein Gott, zu dir», und näher, mein Nächster, zu dir.

Und damit stehen wir beim Dritten. Wir denken in dieser stillen Stunde an Gott und an sein Ziel mit uns. Wir sehen ihn ja nicht, wir können von uns aus von ihm nichts wissen. «Niemand hat Gott jemals gesehen», heisst es ganz am Anfang des Johannes-Evangeliums. Da steht also dasselbe, was die Zweifler und Ungläubigen sagen: «Niemand hat Gott jemals gesehen». Aber dann fährt das Johannes-Evangelium fort und sagt: «Der einzige Sohn, der im Schoß des Vaters ist, der hat Kunde von ihm gebracht». Das ist unser Glaube, liebe Mitchristen, dass Jesus, sein Abgesandter, sein Stellvertreter, sein Bevollmächtigter ist, der uns Kunde, authentische Kunde vom unsichtbaren Gott gebracht hat. Wenn er etwa, um nur ein Beispiel zu sagen, das Gleichnis vom verlorenen Sohn und von jenem Vater erzählt, der den Sohn aufnimmt, wenn er nur kommt — dann hat er nicht eine Geschichte erzählt zu unserer Unterhaltung, eine ganz schöne und rührende Geschichte, sondern dann hat er uns damit offenbart, was wir von uns aus nicht wissen können, dass nämlich der unsichtbare, verborgene Gott eben ein solcher Vater ist, zu dem wir das Vertrauen und alle Hoffnung haben

dürfen. Aber er hat uns nicht nur Kunde gebracht von Gott, sondern Hilfe und Heil. «Aus seiner Fülle haben wir ja alle empfangen, und zwar Gnade, denn das Gesetz ist durch Mose gegeben worden. Die Gnade und die Wahrheit ist durch Jesus Christus gekommen». (Joh. 1.16,17) Sie will auch zu uns kommen, diese Gnade und die Wahrheit. «Siehe, ich stehe an der Türe und klopfe an», spricht Christus.

Die letzten Monate stand der Tod sichtbar an der Türe bei dem lieben Verstorbenen und klopfte an. Gewiss, aber hinter dem Tod stand und steht ein Grösserer, ein Mächtigerer: Jesus Christus! Er ist mit jenem Satz aus der Offenbarung gemeint und nicht der Tod. Und er, Christus, stand ja auch in der Krankheitszeit bei Hermann Kuhn an der Türe, klopfte an und begann, zu ihm zu reden. Er kann jederzeit an unserer Türe stehen und anklopfen. Durch seine Worte, durch irgendwelche Ereignisse, durch Schweres, das wir erleben, durchs Leid und durch Freuden. Ich bin sicher, dass er auch in dieser Stunde an unserer Türe steht und bei uns anklopft. Er möchte nämlich hinein in unser Leben, er möchte darin etwas zu sagen haben. Er möchte uns gewisse Kunde von Gott bringen, ja seine Hilfe für unsere Familie und Ehe, für die Kindererziehung, für unsern Umgang mit den Mitmenschen, für die Arbeit, für unser äusseres und inneres Leben. Gnade um Gnade möchte er uns bringen. Hört, liebe Mitchristen, was er uns verspricht: «Wenn jemand meine Stimme hört und die Türe öffnet, werde ich zu ihm hingehen und das Mahl mit ihm halten und er mit mir». Dann

werden wir also Gemeinschaft mit ihm haben dürfen, Gemeinschaft mit dem grossen Helfer, mit unserem besten Freund, Gemeinschaft mit dem Bevollmächtigten Gottes. Das bedeutet: seines Beistandes, seines Schutzes, seiner Fürsprache gewiss sein dürfen. Das bedeutet: geborgen sein und gerettet werden. Das also ist das Ziel Gottes mit uns allen, mit dem verstorbenen Bruder und mit uns. Dorthin, und nicht nur zum Grab, sind wir unterwegs, dorthin gelange unser Bruder, und gebe es Gott, auch wir alle. Amen

ORGEL-VORTRAG

von Martin Ruhoff

«Näher, mein Gott, zu Dir!»
englischer Choral von Lowell Mason

GEBET

Ewiger, allmächtiger Gott, du Herr über Tote und Lebendige, du hast den entschlafenen Bruder frei gemacht von allem Übel dieses vergänglichen Lebens. Nimm in Gnaden unsern Dank für alles, was du an ihm getan hast, für allen leiblichen und geistlichen Segen, für alle Freude und Kraft, für allen Trost, womit du seine irdischen Tage gesegnet hast. Von Herzen danken wir dir auch für alles, was uns durch ihn zuteil geworden ist. Setze du sein Gedächtnis unter uns zum Segen.

Komm zu denen, die durch diesen Tod betrübt sind, und tröste sie durch dein Wort. Lass uns inne werden, dass du mit uns Gedanken des Friedens hast und nicht des Leides. Hilf uns trachten nach dem, was droben ist. Bereite uns alle zu einem seligen Ende und gib uns Kraft, dass wir den guten Kampf kämpfen und Glauben halten, damit uns die Krone der Gerechtigkeit beigelegt werde, die dein Sohn geben wird allen, die sein Erscheinen lieb haben. Sei du mit uns allen! Amen

Der barmherzige Gott segne und behüte uns. Er lasse sein Angesicht über uns leuchten und sei uns gnädig. Er erhebe sein Angesicht auf uns und gebe uns seinen Frieden. Amen

TRIST

ORGEL-AUSGANGSSPIEL

Andante in D-dur
von Felix Mendelssohn-Bartholdy

NACHRUF

erschieden in der «Information»

Fachzeitschrift für die Büroartikel- und Papeteriebranche

Nr. 9, September 1960

Am 5. August ist Hermann Kuhn, ein Senior unserer Branche, im Alter von über 78 Jahren von uns gegangen. Bei seinen vielen Geschäftsfreunden im ganzen Land und jenseits der Grenze hat die Todesanzeige echte Trauer ausgelöst. Man wusste, dass er seit längerer Zeit leidend war und darf sich mit dem Gedanken trösten, dass der Tod als Erlöser zu ihm kam.

Hermann Kuhn wurde im Jahre 1882 in Esslingen am Neckar als Sohn eines Schriftsetzers geboren. In Stuttgart, wohin die Familie übergesiedelt war, besuchte er die Schulen und trat seine berufliche Laufbahn als Lehrling der Papier- und Schreibwarengrosshandlung C. D. Burk an. Zu Beginn des Jahres 1901 kam der junge Fachmann in die Schweiz, wo er bei der Geschäftsbücherfabrik Carpentier eine Anstellung fand. Im darauffolgenden Frühjahr ging er, um nach Fabrikation und Grosshandel auch das Detailgeschäft kennenzulernen und um seine Sprachkenntnisse zu vertiefen, nach Montreux. Die drei Welschlandjahre, die er als Angestellter des Papeteriegeschäftes H. Oehninger verbrachte, gehörten Zeit seines Lebens zu den schönsten Erinnerungen. Die Freude am persönlichen Verkehr mit den Kunden führte ihn in den Aussendienst, zunächst als Reisender der Firma Kaiser & Co. AG, Bern; von dort berief ihn sein

früherer Arbeitgeber, Herr Fritz Carpentier, zurück, worauf er für dessen Firma während zehn Jahren die Papeteristenkundschaft der ganzen Schweiz besuchte.

Die Vorstufe der geschäftlichen Selbständigkeit erreichte Hermann Kuhn, als er nach dem Ersten Weltkrieg eine Stellung mit Interesseneinlage bei der Firma Günther, Baumann & Co. in Erlenbach ZH annahm. Im Frühjahr 1926 sodann, fünf Jahre später, konnte er die Zürcher Filiale der Firma Kaweco käuflich erwerben. Aus ihr entwickelte er durch Umsicht und in unermüdlicher Aufbauarbeit die heute in hohem Ansehen stehende Firma Hermann Kuhn, Zürich.

Vom Aufschwung des Unternehmens kann man sich einen Begriff machen, wenn man erfährt, dass der Patron anfänglich nur einen Büroangestellten und einen Reparatteur zur Seite hatte. Jahrelang, nämlich bis 1935, war er allein im Aussendienst tätig; vom Montag bis Freitag besuchte er jeweils seine Kunden, und am Wochenende nahm er sich der dringendsten Büroarbeiten an. Anfänglich war das Sortiment der Kaweco-Schreibgeräte die einzige, etwas schmale Grundlage der Firma. Hermann Kuhn sah sich deshalb nach weitem Verbindungen um und konnte sich in den zwanziger Jahren die Fabrikvertretungen der Schwan Bleistiftfabrik und der Firma Fend sichern; daneben nahm er als Grossist verschiedene Spezialitäten in sein Sortiment auf. Dem ungeschriebenen Leitspruch «Was Hermann Kuhn bringt, ist gut» konnten seine Kunden jederzeit zustimmen. Der Verstorbenen stand eh und je treu zum Fachhandel. Seine Kunden

schätzten ihn als Freund, als Berater und zuverlässigen Lieferanten, der für ihre Wünsche und Sorgen Verständnis zeigte. Hermann Kuhn erkannte auch, dass ein Zusammenschluss der Lieferanten notwendig sei; so finden wir ihn denn bei den Gründern des Verbandes der Füllhalter-Vertretungen in der Schweiz sowie der Lieferantengemeinschaft der Papeteriebranche.

Ganz besonderen Dank schuldet ihm die «Information», in deren Redaktionskommission er von Anfang an während vielen Jahren eifrig wirkte. Seine von solider Fach- und Menschenkenntnis zeugenden Ratschläge haben zum Gedeihen unserer Fachzeitschrift beigetragen. Als geselliger Mensch entpuppte sich Hermann Kuhn jeweils nach den Sitzungsgeschäften; das Kartenspiel, das er mit kräftig-treffenden Aussprüchen zu würzen pflegte, war ihm nur Mittel zum Zwecke des unbeschwertem Zusammenseins. Erholung von der wachsenden Bürde der Berufsarbeit fand er im harmonischen Familienleben, als begeisterter Jäger und Freund der Berge.

1951 setzte Hermann Kuhn seinen Schwiegersohn, Erwin Greuter-Kuhn, als Geschäftsleiter ein, der dann 1957 die Firma auf eigene Rechnung übernahm. Der Senior aber kümmerte sich, so weit es ihm die angegriffene Gesundheit erlaubte, weiterhin um den Gang der Dinge und stand seinem Nachfolger bei wichtigen Entscheiden mit erfahrener Rat bei.

Wer Hermann Kuhn kannte, ermisst den Verlust, den seine Angehörigen und Mitarbeiter beklagen. Unsere Branche ist um einen liebenswerten, eigenständigen Menschen ärmer geworden.

NACHRUF

erschienen in «Der Papeterist»

Nr. 18 vom 15. September 1960

Im 78. Altersjahr ist ein Senior unter den Lieferanten der Papieterie-Branche in der Schweiz, Herr Hermann Kuhn, für immer von uns gegangen. Viele Freunde hat er sich während seiner aktiven Tätigkeit im eigenen Geschäft, auch unter seinen Abnehmern in der ganzen Schweiz, geschaffen, und bis zuletzt kannten wir ihn stets an seinem offenen freundlichen Wesen, welches ihm in seinem Leben so viel Zuneigung gebracht hat. So soll Hermann Kuhn in unsere Erinnerung eingehen.

1882 in Esslingen am Neckar geboren, trat er 1896 seine Lehre in einer Schreibwarengrosshandlung in Stuttgart an. Doch bald zog es den strebsamen jungen Mann hinaus in die Ferne, und 1901 trat er bei Carpentier in Zürich ein, um nachher in einer Firma im Welschland seine Französischkenntnisse zu vertiefen. Seine Sporen im Aussendienst verdiente er als Reisender bei der Firma Kaiser & Co. AG in Bern ab.

Als Vorstufe vor der Gründung eines eigenen Geschäftes finden wir Herrn Kuhn als Teilhaber in der Firma Günther, Baumann & Co. in Erlenbach, und fünf Jahre später, am 1. März 1926, eröffnet er in Zürich seine eigene Firma. In der Festschrift zum 25jährigen Bestehen finden wir die Worte: «Und nun beginnt Herr Kuhn, sein Lebenswerk aufzubauen . . . mit unermüdlichem Fleiss und einer nie versagenden Tatkraft. Zeitweise

ist er alles in einer Person: Korrespondent, Buchhalter, Lagerist, Packer, Ausläufer, Reisender und Chef.»

Aus kleinsten Anfängen hat er eine blühende Firma auf eigene Füße gestellt, die heute im ganzen Land von allen Abnehmern geschätzt ist, und wo das Vermächtnis des Dahingegangenen von seinem Schwiegersohn bestens verwaltet und weiter gefördert wird.